Stiftung Kunstsammlung
Nordrhein-Westfalen
Grabbeplatz 5
40213 Düsseldorf
+49 (0) 211 83 81 730
presse@kunstsammlung.de

Pressemappe: Chaïm Soutine. Gegen den Strom

Chaïm Soutine. Gegen den Strom
2.9.2023 – 14.1.2024
K20

Pressekonferenz und Vorbesichtigung:
Mittwoch, 30.08.2023, 12 Uhr, K20

Es sprechen:

- Susanne Gaensheimer, Direktorin Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf
- Susanne Meyer-Büser, Kuratorin der Ausstellung
- Anjouna Novak, Abteilung Bildung

K21

Inhalt

Pressetext zur Ausstellung	2
Eröffnung, Begleitprogramm	4
Ausstellungvorschau	7
Anhang	10

Text- und Bildmaterial zum Download:

www.kunstsammlung.de/de/press/
Ausstellungsansichten:
Zugang: presse@kunstsammlung.de
Passwort: kunstsammlung

#K20ChaïmSoutine
#ChaïmSoutine
#K20

Chaim Soutine. Gegen den Strom – Umfangreiche Ausstellung des berühmten Malers in K20, Düsseldorf

Die Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen zeigt ab 2.9.2023 in einer umfassenden Ausstellung die Werke des Künstlers Chaïm Soutine (1893 – 1943, geb. in Smilovitchi, gest. in Paris). Dessen expressive Gemälde werfen ein Licht auf sein Leben als jüdischer Auswanderer und sind zugleich Zeugnisse einer wechselhaften Existenz am Rand der Gesellschaft. Die Ausstellung im K20 konzentriert sich mit rund 60 Gemälden bewusst auf die frühen Meisterwerke des Künstlers und legt ihren Fokus auf die Serien, die zwischen 1918 und 1928 entstanden sind. Die Erfahrung von Flucht und Migration, die Soutines Leben aufs Tiefste geprägt hat, schwingt in seinen Werken mit und schafft damit eine Brücke bis heute.

Chaïm Soutine ist einer der großen Maler der klassischen Moderne. Seine einzigartigen Gemälde sind sensibel und drastisch zugleich. Mit heftigem Duktus, Farbexplosionen und Formverzerrungen schafft er Liebeserklärungen an das Leben und an die Menschen, die ihn umgaben. Pagen, Zimmermädchen, Köche, Messdiener und Chorknaben sind seine Modelle. Mit ihnen, wie mit den Gemälden von wankenden Landschaften und geschlachteten Tieren schafft er prägnante Bilder für eine ganze Epoche. Einer Generation, die durch Krieg, soziale Missstände und den unerbittlichen Widerstreit religiöser und politischer Weltanschauungen gezeichnet ist. Die Menschen und Motive berühren zutiefst, weil ihre Verletzlichkeit auch auf Existenzängste hinweist, die bis heute real erscheinen.

Chaïm Soutine wuchs in einem Shtetl in der Nähe von Minsk im heutigen Belarus auf. Er war das zehnte von elf Geschwistern. Obwohl Armut und Diskriminierung die Kindheit prägten, gelang es ihm als Vierzehnjähriger Malunterricht zu nehmen, zunächst in Minsk, dann an der Akademie in Vilnius und ab 1913 in Paris. Die Metropole wurde seine Ersatzheimat, aber Soutine blieb ein Außenseiter, der die Sprache zunächst schlecht beherrschte und dem die gesellschaftlichen Gepflogenheiten fremd blieben. Zu seinen wenigen Freunden zählte der italienische Künstler Amedeo Modigliani. Künstler*innengruppen ignorierte er ebenso wie die tonangebenden Richtungen des Surrealismus und Kubismus. Die Armut, die seit seiner Jugend den Alltag bestimmte, schien ihn in Paris wieder einzuholen. Seine Sozialisation und ein gravierendes Magenleiden erschwerten die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben. Daran änderte sich auch nichts, als im Winter 1922/1923 der US-amerikanische Sammler Albert C. Barnes 52 Gemälde des bis dahin nahezu unbekannten Malers kaufte und sich Soutines finanzielle Situation auf einen Schlag verbesserte.

Mit seinem Umzug nach Paris studierte Soutine die alten Meister im Louvre und bezog sich in umfassenden Werkreihen auf Motive von El Greco, Diego Velázquez, Rembrandt van Rijn und Jean Siméon Chardin. Mit aller Leidenschaft widmet er sich der Farbe als Medium

und Ausdrucksträger seiner Gemälde. Die Ausstellung zeigt, dass sich Soutine früher als andere Zeitgenoss*innen einen individuellen Weg zwischen Abstraktion und Figuration bahnte. War Soutine durch sein Einzelgängertum zu Lebzeiten ein Spezialfall der Moderne, so wurde er nach seinem Tod gleichermaßen zum Urvater des Abstrakten Expressionismus und der Neuen Figuration erhoben. Nachfolgende Maler*innengenerationen verehrten ihn und beriefen sich auf ihn als Vorbild und Inspiration. Dazu gehörten Willem de Kooning, Jackson Pollock, Jean Dubuffet und vor allem Francis Bacon. Später kamen Georg Baselitz, Marlene Dumas, Anish Kapoor und andere dazu.

Während Soutine in Frankreich und Nordamerika zu den zentralen Vertreter*innen der Moderne gehört, ist er in Deutschland vor allem in Künstler*innenkreisen bekannt. Neben der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen weisen hierzulande nur wenige weitere Museen Gemälde von Soutine in ihrem Bestand auf. Die letzte Museumsausstellung fand 1981 im Westfälischen Landesmuseum in Münster statt.

Auch heute noch fällt Soutines Name ungewöhnlich häufig, wenn zeitgenössische Künstler*innen nach Schlüsselfiguren in ihrer Biografie befragt werden. Obwohl bereits vor rund 100 Jahren entstanden, scheint seine Malerei in Technik und Sujet von faszinierender Zeitlosigkeit zu sein. Einer der Dreh- und Angelpunkte dieser Ausstellung ist deshalb die Frage nach der Aktualität der Malerei Soutines. Als Brücke von der Moderne bis in die Gegenwart wurde begleitend zur Ausstellung eigens ein Interviewfilm von Louisiana Channel produziert, der der Frage nachgeht, was die ungebrochene Faszination an den Werken und an der Person dieses besonderen Künstlers bis heute ausmacht. Dana Schutz (1972, US), Amy Sillman (1955, US), Emma Talbot (1969, GB), Leidy Churchman (1979, US), Jutta Koether (1958, DE/US), Thomas Hirschhorn (1957, CH/FR), Chantal Joffe (1969, US) und Imran Qureshi (1972, PK) erzählen, welchen Einfluss Soutine auf ihren Werdegang hatte.

Kuratorin: Susanne Meyer-Büser

Die Ausstellung ist eine Kooperation zwischen der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, Louisiana Museum of Modern Art, Humlebæk und dem Kunstmuseum Bern.

Die Ausstellung wird gefördert durch die Kulturstiftung der Länder.

Die Ausstellung wird unterstützt von den Freunden der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen.

Medienpartner der Ausstellung
Weltkunst

Medienpartner der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen
Frankfurter Allgemeine Zeitung

Gefördert durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

Katalog

Chaïm Soutine. Gegen den Strom
Herausgegeben von:
Susanne Gaensheimer und Susanne Meyer-Büser, Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen
Texte von Claire Bernardi, Marta Dziewańska, Catherine Frèrejean, Sophie Krebs, Susanne Meyer-Büser, Pascale Samuel
Hatje Cantz, Berlin
Deutsche Ausgabe
176 Seiten, Hardcover
Preis: 32 Euro

Audioguide zur Ausstellung – exklusiv und kostenlos zum Eintrittsticket erhältlich!

André Kaczmarczyk (*1986) begeistert als Schauspieler und Regisseur sowohl Theater- als auch Filmzuschauer*innen und verleiht nun dem Audio Guide der großen Chaïm Soutine Ausstellung in K20 der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen seine Stimme. Er studierte an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch in Berlin und ist seit 2016 Ensemblemitglied des Düsseldorfer Schauspielhauses. Seit 2021 ermittelt er als erster genderfluider Kriminalhauptkommissar, Vincent Ross, im "Polizeiruf 110".
In deutscher, englischer und einfacher Sprache(D) hörbar.

K+ Digital Guide – Digitales Begleitheft zur Ausstellung

https://www.kunstsammlung.de/de/soutine/

Kunst-Tagebuch für Kinder

Neben einem umfangreichen Begleitprogramm zur Ausstellung *Chaïm Soutine. Gegen den Strom* hat die Abteilung Bildung der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen ein Kunst-Tagebuch für Kinder ab 6 Jahren entwickelt. Es wird mitsamt Bleistift kostenlos an der Kasse von K20 angeboten. Das Heft lädt ein, sich in 5 Stationen mit Soutines Malerei zu beschäftigen und bietet viele anregende Tipps zum Entdecken und Kreativwerden.

Rahmenprogramm zur Ausstellung

ERÖFFNUNG
Freitag, 1.9., 19 Uhr

Es sprechen:

- Susanne Gaensheimer, Direktorin Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf
- Leopold Freiherr von Diergardt, Vorstandsvorsitzender, Freunde der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen
- Susanne Meyer-Büser, Kuratorin der Ausstellung

SNEAK PEEK – Preview für junge Erwachsene
Freitag, 1.9., 16 – 17.30 Uhr
Eintritt frei mit Studierenden- oder Schüler*innenausweis
Anmeldung erforderlich

Ausstellungsführungen in deutscher Sprache
Sonn- und Feiertags, 15.00 bis 16.00 Uhr
Sowie an KPMG Kunstabenden 18.00 und 19.00
Anmeldung vor Ort

Mehrsprachige Ausstellungsführungen
Zur Ausstellung *Chaïm Soutine. Gegen den Strom* bietet die Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen Ausstellungsführungen in französischer, englischer und leichter Sprache sowie Ausstellungsführungen für Gehörlose an.

Teilweise Anmeldungen erforderlich

Themenführungen
Donnerstags, 16.30 – 17.30 Uhr
Anmeldung erforderlich

Familienführungen
3.9., 10.9., 17.9., 24.9., 15.00 – 16.30 Uhr
Anmeldungen erforderlich

Führungen für Kinder (ab 5 Jahre)
1.10., 8.10., 15.10., 22.10., 5.11., 26.11., 3.12., 10.12., 17.12., 15.00 – 16.30 Uhr
Anmeldungen erforderlich

“The Making of…”: Chaïm Soutine
Mitarbeiter*innen der Kunstsammlung begleiten zu ausgewählten Werken und berichten von der Konzeption und Vorbereitung der Ausstellung.
Mi, 6.9., 18 – 19 Uhr mit Susanne Meyer-Büser, Kuratorin

Mi, 1.11., 18 – 19 Uhr mit Anne Skaliks, Restauratorin

Eintritt frei im Rahmen des KPMG-Kunstabends
Begrenzte Teilnehmer*innenanzahl
Anmeldung vor Ort

Für Erwachsene
Philosophisch betrachtet…
Sonntag, 1.10., 5.11., 3.12., 12.00 – 13.30
Anmeldung erforderlich

K20: Chaïm Soutine: Kunst, aber wie!?
Workshop
Mit Künstler Markus Kottmann
Jeden Freitag (außer an Feiertagen und in den Schulferien), 20.10., 27.10., 3.11., 10.11., 17.11., 24.11., 1.12., 8.12., 15.12., 16 – 18 Uhr
Anmeldung erforderlich

Lesung und Workshop
Armut – Kinder fragen nach (8 bis 12 Jahre)

K21

Zusammen mit Kinderbuchautorin und Illustratorin Jutta Bauer gehen die Teilnehmenden den Spuren von Armut und harter Arbeit im Werk von Chaïm Soutine nach und diskutieren über ihre eigenen Fragen zu diesen Themen.
Sonntag, 12.11., 11.30 – 13.30
Eintritt frei
Anmeldung erforderlich

Ausfürliche Informationen zu unserem Begleitprogramm finden Sie unter:
https://www.kunstsammlung.de/de/calendar/

Ausstellungsvorschau

Isaac Julien. What Freedom Is To Me
23.09.2023 – 14.01.2024

Pressekonferenz: Donnerstag, 21. September, 11 Uhr, K21

Die erste Überblickausstellung des britischen Künstlers und Filmemachers Isaac Julien (*1960 in London) in Deutschland zeigt die Bandbreite eines bahnbrechenden Werks von seiner Entstehung in den 1980er Jahren bis in die Gegenwart. Juliens kritisches Denken, das vor allem auf eine intensive Auseinandersetzung mit der Kultur und Geschichte des Kolonialismus abzielt, kommt in seinen frühen Filmen ebenso zum Ausdruck wie in den hochästhetischen Filmbildern der großen, international gefeierten Videoinstallationen der letzten 20 Jahre.
Julien studierte Malerei und Film am Central Saint Martins College of Art and Design, London, und war 1983 an der Gründung von Sankofa, London, beteiligt, einem Film- und Videokollektiv zur Sichtbarmachung von „black film culture“. Isaac Juliens Filme und Installationen wurden auf zahlreichen internationalen Ausstellungen gezeigt. 2002 war er an der Documenta 11 an der vorbereitenden Plattform zur „Kreolisierung“ in Santa Lucia und mit der Videoinstallation „Paradise Omeros“ beteiligt. Von 2009 bis 2015 war Isaac Julien als Professor für Film an der Staatlichen Hochschule für Gestaltung Karlsruhe tätig. 2021 war er Jurymitglied des 37. Sundance Film Festival. 2022 wurde er mit dem Goslarer Kaiserring ausgezeichnet; im selben Jahr wurde er in die mit der jährlichen Verleihung der Oscars betrauten Academy of Motion Picture Arts and Science (AMPAS) berufen. Isaac Julien lebt und arbeitet in London.

Die Ausstellung ist in Kooperation mit Tate Britain, London entstanden, wo sie vom 26.04. bis 20.08.2023 zu sehen war. Im Anschluss an die Station im K21 wandert die Ausstellung ans Bonnefantenmuseum in Maastricht und wird dort vom 08.03. – 18.08. 2024 gezeigt.

Kuratorin: Isabella Maidment (vormals Tate Britain). Nathan Ladd (Tate Britain). Kuratorin der Ausstellung in K21: Doris Krystof. Organisation der Ausstellung im Austausch mit dem Isaac Julien Studio London (Juanita Boxill, James Keith, Vladimir Seput, Paul Smith). Ausstellungdesign: Adjaye Associates.

Die Ausstellung „Isaac Julien. What Freedom Is To Me“ in der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen wird gefördert durch die Ford Foundation; got2b; The Arts Division, The University of California, Santa Cruz und proAV.

Mit der großzügigen Unterstützung von Victoria Miro.

Medienpartner der Ausstellung
Monopol Magazin

Andrea Büttner
No Fear, No Shame, No Confusion
28.10.2023 – 18.2.2024

Pressekonferenz: Donnerstag, 26. Oktober, 11 Uhr, K21

Andrea Büttner (*1972 in Stuttgart) verbindet in ihrer Praxis Kunstgeschichte mit sozialen und ethischen Fragen.Im Zentrum ihrer forschungsbasierten Arbeiten stehen weitreichende Themen wie Armut, Scham, Arbeit, Handwerk, Religion, Wertzuschreibung, Verletzlichkeit, Gemeinschaft, Botanik, Philosophie und Kunst, die sie hinsichtlich ihres ambivalenten Spannungsverhältnisses von Ästhetik und Ethik untersucht. Dabei nutzt die international renommierte Künstlerin unterschiedliche konzeptuelle Methoden, Materialien und Medien – Holzschnitte, Malerei, Zeichnungen, Druckgrafik, Fotografie, Installation, Video, Skulptur, Glaskunst oder Keramik – , um grundlegende Fragen nach dem Verhältnis von intimer künstlerischer Produktion und öffentlicher Exponiertheit, von Repräsentationsmechanismen und Wertzuschreibungen in Kunst und Gesellschaft zu stellen.
In der Ausstellung im K21 möchte Andrea Büttner die verschiedenen Stränge ihrer aktuellen Forschungs- und Arbeitsfelder zusammenführen. Thematisch fokussiert sie den strukturellen Zusammenhang von Scham, Arbeit, Macht und die Frage nach Wertschöpfungsprozessen und Bewertungssystemen, kunsthistorische Bilder von sogenannten Schamstrafen und ihre zeitgenössische Relevanz, das Kunsthandwerk als politisches Feld und seine ambivalente Rolle für nationale und religiöse Identitätsbildung oder braune Kontinuitäten in der Ökologiebewegung.

K21

Die Ausstellungen in der Bel Etage werden gefördert durch die Stiftung Kunst, Kultur und Soziales der Sparda Bank West.

Die Ausstellung wird gefördert durch Stiftung der Sparda-Bank West.

Hilma af Klint und Wassily Kandinsky. Träume von der Zukunft
16.3. — 11.8.2024

Pressekonferenz: Donnerstag, 14. März, 11 Uhr, K20

Zwei große Namen gelten als Leitsterne der westlichen Abstraktion: Auf der einen Seite Wassily Kandinsky (1866-1944), der russische Maler, Mitbegründer des „Blauen Reiters“ in München und Lehrer am Bauhaus in Weimar und Dessau. Zum anderen Hilma af Klint (1862-1944), die schwedische Künstlerin, deren visionäres Werk erst kürzlich wiederentdeckt wurde und die seitdem ein großes Publikum begeistert.
Mit der Ausstellung in der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen werden die Werke von af Klint und Kandinksy zum ersten Mal in einer umfassenden Ausstellung vereint. Geboten wird damit die einzigartige Möglichkeit die Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen und Notizen vergleichend zu betrachten und nachzuvollziehen. Af Klint und Kandinsky, die fast gleichzeitig lebten, ist dabei gemeinsam, dass sie mit der Abstraktion viel mehr als einen

neuen Malstil erfinden wollten. Beide träumten von einer Zukunft, zu der die Kunst den Weg weisen sollte.

Die Ausstellung wird kuratiert von Julia Voss, Autorin der Biographie „Hilma af Klint – Die Menschheit in Erstaunen versetzen“, und Daniel Birnbaum, Co-Herausgeber von „Hilma af Klint: Catalogue Raisonné“.

Die Ausstellung wird gefördert durch die Karin und Uwe Hollweg Stiftung.

Anhang

Biografie Chaïm Soutine

1893

Chaïm Soutine wird in Smilovitschi, in der Nähe von Minsk (im heutigen Belarus), geboren. Er ist das zehnte von elf Kindern eines Flickschusters.

Smilovitschi ist ein Shtetl, ein Ort mit hohem jüdischem Bevölkerungsanteil.

Soutine wächst in einem tiefreligiösen Umfeld auf.

Seine Eltern wollen Soutine zum Handwerker ausbilden, doch dieser entscheidet, sein Leben der Malerei zu widmen.

1903-1913

Um Zeichenunterricht zu nehmen reist Soutine nach Minsk.

1910 porträtiert er einen orthodoxen Juden. Porträts wurden nicht von allen religiösen Juden akzeptiert Er wird von den Söhnen des Mannes schwer misshandelt. Soutines Eltern erstatten Anzeige und erhalten eine finanzielle Entschädigung, die es ihm ermöglicht, die Kunsthochschule in Vilnius in Litauen zu besuchen.

K21

1913

Soutine reist nach Paris, die damalige Kunsthauptstadt Europas.

Seine erste Anlaufstelle ist die Künstlerkolonie La Ruche (Bienenstock) in Montparnasse. Er spricht nur jiddisch und ist völlig mittellos.

Im Sommer 1913 schreibt er sich an der École des Beaux-Arts de Paris ein.

Soutine ist beeindruckt von der Großstadt, besonders von der Sammlung des Louvre und den Werken Jean Fouquets, Jean Siméon Chardins und Gustave Courbets.

1914-1915

Ausbruch des Ersten Weltkrieges am 4. August 1914. Als russischer Immigrant entgeht Soutine der Mobilmachung. Er meldet sich als Freiwilliger, wird aber wegen eines Magenleidens abgelehnt.

Soutine zieht in die Künstlersiedlung Cité Falguière, und lernt Amedeo Modigliani kennen. Die beiden werden enge Freunde.

1916-1918

Modigliani überzeugt seinen Kunsthändler Leopold Zborowski, Soutine unter Vertrag zu nehmen. Für die Exklusivrechte an seinen Arbeiten erhält er eine Minimalsumme pro Tag.

Im März 1918 bombardieren deutsche Truppen Paris. Auf Empfehlung von Zborowski reisen Soutine und Modigliani nach Vence, Cagnes-sur-Mer und Céret.

1919

Céret-Phase 1919 bis 1922. Zborowski schickt Soutine zum Malen nach Céret, eine Kleinstadt in den Pyrenäen.

Er malt Porträts von den Einwohner*innen und zahlreiche Landschaften. Es entsteht u.a. das Werk *Le Pâtissier*.

1920

In Südfrankreich erfährt Soutine im Januar vom Tod Modiglianis, der ein großer Schock für ihn ist.

1922

Soutine kehrt Ende 1922 mit ca. 200 Werken nach Paris zurück, viele davon zerstört er in den nächsten Jahren.

Im Winter 1922/1923 nimmt sein Leben eine radikale Wendung. Der amerikanische Kunstsammler Albert C. Barnes ist in Paris auf der Suche nach Werken für eine Sammlung, die er in Philadelphia gründen möchte.

Soutines Werk *Le Patissier* begeistert ihn und er kauft beim Kunsthändler Paul Guillaume dieses und weitere 51 Gemälde des Künstlers zu einem Preis von 15 bis 30 Dollar pro Stück.

Die außergewöhnliche Geschichte vom Erfolg Soutines verbreitet sich rasch in Paris.

1923
Cagnes Phase von 1923 bis 1925. In Cagnes, entstehen weitere Bildnisse von Konditoren und zahlreiche Landschaften, mit ihren hellen Farben und geschlossenen Formen.

Im Januar 1923 erscheint der erste Artikel über Soutine in der Zeitschrift *Les Arts à Paris*. Ausstellung von Soutines Werken in Guillaumes Galerie.

1924

Barnes Ankauf steigert Soutines Wert auf dem Kunstmarkt und ermöglicht ihm finanzielle Unabhängigkeit sowie individuelle und künstlerische Anerkennung.

Soutine besucht weiterhin oft den Louvre. Es entsteht die Serie der Rochenstillleben.

1925

Soutine bezieht eine eigene Wohnung. In der Nähe, in der Rue du Saint-Gothard, befindet sich sein großes Atelier. In den kommenden Jahren wechselt er mehrmals im Jahr seine Unterkünfte.

Reise nach Amsterdam, um die Werke von Rembrandt im Rijksmuseum zu studieren. Es entstehen die Serien der geschlachteten Ochsen, der Pagen und Messdiener.

1927

Soutines erste Einzelausstellung findet in der Galerie Henri Bing, Paris, statt. Er fühlt sich unter Menschen unwohl und nimmt nicht an Vernissagen teil.

In den USA werden seine Werke in New York und anderen Städten in Gruppenausstellungen gezeigt.

1928

Der Kunstkritiker Waldemar George veröffentlicht eine erste Monografie in der Reihe Les artistes juifs bei Editions Le Triangle, Paris.

1929

Soutine malt die Serie *Les Arbres de Vence*.
In Bordeaux besucht er Élie Faure, der eine Monografie über ihn veröffentlicht.

Wegen seines Magengeschwürs macht Soutine eine Kur in Châtel-Guyon (Auvergne).

1930-32

Die Finanzkrise schwächt den Pariser Kunstmarkt. Zborowski kann Soutine nicht mehr vertreten.

Marcellin und Madeleine Castaing werden Soutines Mäzene. Sie unterstützen ihn finanziell und im Alltag. Im Gegenzug erhalten sie die Exklusivrechte an seinen Werken.

Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges 1939 lebt er mit Unterbrechungen bei ihnen in Lèves (Centre Val de Loire)

1935-36

Die erste umfassende Ausstellung von Soutine findet im Art Club of Chicago statt.

Die Sullivan Gallery und die Valentine Gallery, die auch Piet Mondrian vertritt, veranstalten 1936 Einzelausstellungen von Soutine in New York.

1937

Er lernt Gerda Groth, geborene Michaelis, eine deutsch-jüdische Exilantin, kennen.

Das Paar zieht in die Villa Seurat im 14. Arrondissement. In direkter Nachbarschaft leben Salvador Dalí, Henry Miller und Chana Orloff.

Starke Schmerzen hindern Soutine an der Arbeit.

1939

Als der Zweite Weltkrieg ausbricht, lebt Soutine mit Gerda Groth in dem Dorf Civry (in der Region Bourgogne-Franche-Comté). Beide werden als Flüchtlinge registriert.

1940

Deutsche Truppen besetzen im Sommer Paris.

Antijüdische Restriktionen und Gewalt nehmen zu.

Im Mai wird Gerda Groth von der deutschen Armee in das Lager Gurs in den Pyrenäen deportiert. Sie bleibt dort drei Monate, sieht aber Soutine, der versucht, ihr finanziell zu helfen, nicht wieder.

In Paris lernt Soutine seine neue Lebensgefährtin die Malerin und ehemalige Partnerin von Max Ernst Marie-Berthe Aurenche kennen.

1941

Soutine lässt sich erneut in Paris nieder. Er ist gezwungen, den Judenstern zu tragen,

Das Paar findet in Champigny bei Chinon (Region Centre-Val de Loire) Zuflucht.

1943

K21

Soutines Gesundheitszustand verschlechtert sich dramatisch. Er wird in ein Krankenhaus in Paris überführt. Die dreitägige Reise durch besetzte Departements ist sehr riskant.

Soutine wird wegen eines perforierten Magengeschwürs notoperiert und stirbt zwei Tage später, am 9. August 1943.

Picasso, Max Jacob und Jean Cocteau (1889–1963) nehmen an Soutines Beerdigung auf dem Friedhof Montparnasse teil.

Wandtexte zur Ausstellung

Einführung

Cham Soutine (1893 – 1943) ist ein außergewöhnlicher Künstler mit einer besonderen Biografie. In einem Shtetl in der Nähe von Minsk aufgewachsen, zog er 1913 nach Paris. Die Kunstmetropole wurde seine Ersatzheimat, der Maler Amedeo Modigliani sein bester Freund. Doch Soutine schloss sich keiner Künstlergruppe an, blieb zeitlebens ein Außenseiter. Er malte figurativ, expressiv und gegen den Strom. Abstrakte Kunstrichtungen, oder modische Tendenzen der 1920er Jahre bleiben ihm ebenso fremd wie gesellschaftliche Gepflogenheiten.

Seine Gemälde sind einzigartig. Sie sind sensibel und heftig, schön und drastisch zugleich. Mit gewaltigen, hochemotionalen Farbexplosionen porträtiert er Pagen, Köche, Messdiener

und Chorknaben; Menschen, die wie er keine gesellschaftliche Anerkennung bekommen. Mit diesen, wie mit den Gemälden von wankenden Landschaften und geschlachteten Tieren schafft er prägnante Bilder für eine ganze Epoche. Einer Generation, die durch Krieg, soziale Missstände und den unerbittlichen Widerstreit religiöser und politischer Weltanschauungen gezeichnet ist. Die Gemälde sind mit dickem Farbauftrag und im furiosen Farbenrausch gemalt. Ihre Machart und ihre Motive berühren zutiefst, weil ihre Stärke und Verletzlichkeit den Existenzängsten unserer Zeit Ausdruck verleihen. Sie deuten auf Soutines soziale Herkunft, das Leben in der Emigration und sind Zeugnisse einer Existenz am Rand der Gesellschaft.

Soutine, der die Entwicklung der Malerei nach 1945 stark beeinflusste, zählt in Frankreich und Nordamerika zu den zentralen Vertretern der Moderne, in Deutschland wird er in Künstlerkreisen hoch verehrt. Unsere Ausstellung konzentriert sich mit 63 Exponaten bewusst auf die frühen Meisterwerke des Künstlers und legt ihren Fokus auf die Serien, die zwischen 1918 und 1928 entstanden sind.

La Ruche und École de Paris

Soutine reist 1913 von Vilnius nach Paris. Er folgt dem Weg, den zwei Jahre zuvor Marc Chagall genommen hatte. Es sind zweitausend Kilometer, die er in einer mehrtägigen Eisenbahnfahrt vierter Klasse zurücklegt. Soutine spricht nur Jiddisch. Er kommt in La Ruche unter – einer Künstlerkolonie mit etwa 100 Ateliers ohne jeden Komfort, in der Nähe der Schlachthöfe von Vaugirard. Die Miete dort ist billig, daher zieht das Viertel hauptsächlich Ausländer*innen ohne finanzielle Sicherheit an. Viele jüdische Künstler*innen aus Osteuropa sind darunter: Marc Chagall, Henri Epstein, Léon Indenbaum, Michel Kikoïne, Moise Kisling, Pinchus Krémègne, Jacques Lipchitz, Jules Pascin, Ossip Zadkine usw. Sie kommen u.a. aus Warschau, Krakau, Lodz, Odessa und Vilnius.

La Ruche ist ein Ort des Übergangs zwischen der Welt, die die Künstler*innen verlassen haben, und dem Pariser Leben, in das sie sich hineinfinden werden. Nach ein paar Monaten zieht der einzelgängerische Soutine in die Ateliersiedlung Cité Falguière in Montparnasse, wo ihn der russische Bildhauer Oscar Miestchaninoff bei sich aufnimmt. Dort begegnet er auch dem Italiener Amedeo Modigliani, der sein engster Freund wird.

Die ausländischen Künstler*innen, zu denen neben den bereits genannten auch Pablo Picasso, Max Ernst, Sonia Delaunay und Piet Mondrian zu zählen sind, prägen die damalige sehr heterogene Kunstszene. Sie wird als *École de Paris*, Pariser Schule, bezeichnet und umschließt all diejenigen nicht-französischen Kunst- und Kulturschaffenden, die auf ihre jeweils eigene Weise an die Tradition der Französischen Schule anknüpfen.

Der Aufstieg – Von La Ruche in die Villa Seurat

Sein Galerist Léopold Zborowski hat Soutine nach Céret geschickt, einem Dorf nahe der spanischen Grenze. Gegen billige Unterkunft und Verpflegung soll er fern vom Kriegsgeschehen malen und Werke schicken. Céret ist ein legendärer Künstlerort, in dem schon Henri Matisse und die Kubisten Georges Braque und Pablo Picasso ihren

Durchbruch erlebt hatten. Auch für Soutine, der drei einsame Jahre dort verbringt, wird es eine Zeit der beachtlichen künstlerischen Entfaltung.
Ende 1922 kehrt er mit rund 200 Leinwänden nach Paris zurück. Das ist nur ein Teil seiner Produktion, denn Soutine neigt dazu, Werke bei der kleinsten Unzufriedenheit zu zerstören. Unter den Arbeiten, die sein Galerist rettet, befindet sich das Werk *Le Pâtissier* (Der Konditor), das 1919 entstanden ist. Es wird zu einem Schlüsselwerk in Soutines Karriere.
Im Winter 1922/23 hält sich auch der amerikanische Kunstsammler Alfred C. Barnes (1872-1951) in Paris auf. Er ist auf der Suche nach geeigneten Gemälden für seine Sammlung europäischer impressionistischer Malerei, die er in Philadelphia gründen möchte.
Barnes soll *Le Pâtissier* zufällig in einem Café in Montparnasse gesehen haben. In einer anderen Variante der Erzählung zeigt ihm sein Agent, der Kunsthändler Paul Guillaume (1891-1934) das Porträt des Konditors. Jedenfalls ist Barnes über alle Maße begeistert, lässt nach Soutine suchen und kauft auf einen Schlag 52 Werke des Künstlers. Die außergewöhnliche, geradezu märchenhafte Geschichte verbreitet sich rasch, da Guillaume in seiner Zeitschrift *Les arts à Paris* für deren Verbreitung sorgt. Über Nacht wird der bis dahin unbekannte, mittellose Soutine berühmt.

Jüdische Migrant*innen in Paris

Als Soutine 1913 nach Paris reist, ist es ein Aufbruch ohne Wiederkehr. Er teilt das Schicksal mit ungefähr 100 000 Juden aus Russland, die sich zwischen 1880 und 1925 in Frankreich niederlassen. Die Gründe dafür sind unterschiedlich, sie haben u.a. mit Antisemitismus, einem beschränkten Zugang zu Bildung, aber auch mit der Ablehnung der Bildenden Kunst in dem Herkunftsland zu tun. Das Malen wurde auch in Soutines Familie als nutzlose Angelegenheit betrachtet. Die Eltern hätten ihn lieber als Rabbiner oder Handwerker gesehen.

K21

Für die Künstler*innen, die in Paris ankommen, ist die Hauptstadt ein vor Energie flirrender Ort, voll von neuen Ausdrucksformen. Sie können sich als gesellschaftliche und kulturelle Wesen entfalten und emanzipieren. Frankreich genoss bei den Jüdinnen und Juden seit der französischen Revolution den Ruf eines gastfreundlichen Landes, das ihnen Zugang zu allen Bereichen des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens ermöglichte, wie es die jiddische Redewendung „lebn vi got in frankraykh“ („Leben wie Gott in Frankreich“) besagt.

Soutine hat den Ort seines Ateliers häufig geändert und seine wechselnden Anschriften entwerfen die Kartografie seines wachsenden Aufstiegs – von der Ankunft in Paris bis hin zu seinem wirtschaftlichen Erfolg. Dieses persönliche Fortkommen wird von einem in der Presse der 1920er- und 1930er-Jahre zum Ausdruck kommenden Antisemitismus und französischen Nationalismus getrübt. Dieser reicht von der Beschreibung Soutines als Inbegriff des „ewigen“ oder „wandernden Juden“ bis hin zur Verkörperung des „kosmopolitischen Künstlers“. Soutines Werke zeigen keine Motive oder Themen, die mit dem Judentum in direkter Verbindung stehen. Es ist allein sein Erfolg, der ihm geneidet wird.

Sein Einfluss

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Soutines Werk in Europa wie auch in den USA für die breite Öffentlichkeit zugänglich – sowohl in Gruppenausstellungen, als auch in monografischen Ausstellungen. Aber es war vor allem der Retrospektive im Museum of Modern Art in New York 1950 zu verdanken, dass eine neue Generation von Künstler*innen Soutines Werk entdeckte und ihn in der Folge zu einem Visionär und Pionier der gestischen Malerei ernannte. Soutines einzigartige Art, seine Gemälde zu bearbeiten, hat die aufstrebende Generation der Maler*innen des Abstrakten Expressionismus und der School of London in ihrer Auffassung bestärkt, dass die Basis ihres Tuns nicht nur im Ergebnis ihrer Arbeit, sondern im Ereignis des kreativen Malprozesses selbst zu finden ist.

So war Willem De Kooning von der sehr körperlichen Beziehung, die Soutine mit seiner Leinwand und den Farben einging fasziniert – vor allem der freie Farbauftrag, aber auch die Gesamtheit von Gesten und Ritualen, die seine Arbeit begleiteten, beeindruckten ihn. Er schätzt den Respekt, mit dem Soutine seine Modelle darstellte: „Wenn man denn von Verzerrungen sprechen will: Aus unerfindlichen Gründen hat er [Soutine] nie Menschen verformt. (…) Malerei ist Malerei, aber Menschen hat er nie zerstört.“

Die Einflusslinie Soutines reicht von Willem de Kooning über Francis Bacon, Jackson Pollock, Jean Dubuffet, Georg Baselitz, Marlene Dumas, Anish Kapoor und vielen anderen und ist bis in die heutige Zeit in den Werken figurativer wie abstrakter Maler*innen sichtbar.

Texte zum Audioguide der Ausstellung, gesprochen von André Kaczmarczyk

1. Nature morte aux harengs

K21

Nature morte aux harengs
Stillleben mit Heringen
1915/16
Öl auf Leinwand
64,5 × 48,6 cm
Galerie Larock-Granoff, Paris

Stillleben mit Heringen aus dem Jahr 1916 ist das früheste Werk in der Ausstellung. Chaim Soutine ist seit 1913 in Paris. Geboren in einer kleinen Stadt bei Minsk, im heutigen Belarus gelegen, ist er, wie viele andere Künstlerinnen und Künstler seiner Zeit, mit großen Hoffnungen in die Kulturmetropole gekommen. Soutine spricht nicht Französisch. Mit Jiddisch findet er sich gut zurecht, weil er in der Künstlerkolonie La Ruche (übersetzt: Bienenstock) in Montparnasse auf Kolleginnen und Kollegen aus vielen Ländern trifft. – Soutine kommt bei dem Maler Pinchus Krémègne unter, einem Studienfreund, mit dem er die Kunstakademie in Vilnius besucht hatte. Die ersten Jahre sind von völliger Mittellosigkeit geprägt. Hunger ist ein ewiges Thema.
Soutine besucht in Paris für zwei Jahre das Atelier des Malers Fernand Cormon an der École des Beaux-Arts Paris und hält sich mit Gelegenheitsarbeiten über Wasser. Er geht oft in den Louvre, studiert die alten Meister. Vor allem die Gemälde von Jean Fouquet, Jean Siméon Chardin, Camille Corot und Gustave Courbet haben es ihm angetan.
1914 zieht er in die Cité Falguière, eine weitere Künstlersiedlung im 15. Arrondissement. Er teilt sich ein Atelier mit dem Bildhauer Oscar Miestchaninoff.
Als das *Stillleben mit Heringen* entstand, mag dieses bescheidene Arrangement ein willkommenes Festmahl gewesen sein. Es ist aus der Vogelperspektive gemalt. Die verbogenen Gabeln sind nur wenig größer als die Heringe selbst und ihre Zinken, die wie Klauen anmuten, warten darauf, die winzigen, ungeraden Portionen zu teilen. Mit aufgerissenen Mündern und Augen könnten die Heringe höchstens ein paar schlanke Filets

ergeben. Eine leere Schale in der Nähe unterstreicht, dass sie die wichtigste und einzige Komponente der Mahlzeit sind.
Mit seinem Motiv und seinen dunklen Gegenstandsfarben erinnert das Gemälde an die fast monochromen holländischen Stillleben des 17. Jahrhunderts. In Soutines Gemälde ist das Motiv allerdings mit einer düsteren Stimmung verbunden.

2. Glaïeuls

Glaïeuls
Gladiolen
1919
Öl auf Leinwand
56 × 46 cm
Paris, Musée de l'Orangerie, Collection Jean Walter et Paul Guillaume
bpk | RMN - Grand Palais | Hervé Lewandowski

In den ersten Jahren in Paris, als Soutine in sehr prekären Verhältnissen lebte, malte er zahlreiche Blumenbilder. Zunächst waren sie nur Teil von komplexen Stillleben, doch nach und nach traten die anderen Gegenstände und das Dekor in den Hintergrund, sodass der Blumenstrauß bald zum alleinigen Thema des Bildes wurde.
Dies ist auch bei den *Gladiolen* von 1919 der Fall. Hier ist eine kleine Vase in die untere rechte Ecke der Komposition gerückt, während sich die Blumen in ihrer Pracht fast verausgaben und drei Viertel des Bildraumes einnehmen. Für einen starken Kontrast zum glühenden Rot der Blüten sorgt der dunkle Hintergrund. Die breiten, nervösen Pinselstriche, die vor allem die Umrisse skizzieren, sind Teil der feurigen Dynamik der Komposition.
Mit der Reihe der *Gladiolen* schafft Soutine nicht nur erstmalig eine thematische Bildserie – ein Arbeitsprinzip, das im Folgenden typisch für ihn sein wird – sondern gibt auch der

Farbe Rot eine wegweisende Bedeutung. Heute sind etwa fünfzehn Gladiolenbilder des Malers bekannt. Die frühen Gemälde der Serie waren in gedämpften Tönen gehalten. Nach seinen ersten Reisen nach Südfrankreich erneuerte er seine Technik, um das Aufblühen der Blumen mit viel kräftigeren Farbtönen in expressiver Weise darzustellen, wie in dem hier vorliegenden Gemälde.

3. Les Maisons

K21

Les Maisons
Häuser
1920/21
Öl auf Leinwand
58 × 92 cm
Paris, Musée de l'Orangerie, Collection Jean Walter et Paul Guillaume
bpk | RMN - Grand Palais | Hervé Lewandowski

Die *Häuser* wurden in Céret gemalt, einem Ort in den französischen Pyrenäen, in dem Soutine von 1919 bis 1922 lebte. Sein Galerist Léopold Zborowski hatte ihn in das Dorf nahe der spanischen Grenze geschickt und ihm für die Zusendung seiner Werke billige Unterkunft und Verpflegung zugesichert. Céret ist ein legendärer Künstlerort, in dem schon Henri Matisse und die Kubisten Georges Braque und Pablo Picasso ihren Durchbruch erlebt hatten. Auch für Soutine, der drei einsame Jahre dort verbringt, wird es eine Zeit der beachtlichen künstlerischen Entfaltung.
Das Gemälde zeigt die Häuser der Rue de la République in einer kremigen Malweise. Sie sind verzerrt und in die Länge gezogen. Ein einziger organischer Körper, wie Wellen oder flüssige Materie, gepeinigt von starkem Wind. Das Bild wirkt wie eine halluzinierte Vision. Soutine arbeitete unter freiem Himmel, und die Atmosphäre war ihm wichtig. Er konnte viele Stunden auf das richtige Licht, auf Regen oder auf eine Windböe warten.
In einem Brief an einen Freund beschrieb Zborowski Soutines Tagesablauf in Céret: „Er steht um drei Uhr morgens auf und läuft mit Leinwand und Farben zwanzig Kilometer weit, bis er einen Platz findet, der ihm gefällt. Abends kehrt er dann zum Schlafen in seinen Saustall zurück und vergisst völlig, dass er noch nichts gegessen hat. Wenn er heimkommt, nimmt er die Leinwand aus dem Rahmen, stellt sie vor das Bild, das er am Vortag gemalt hat, und legt sich direkt daneben schlafen.“

Soutine hat viele seiner Werke aus der Céret-Phase unmittelbar oder Jahre später mit manischer Energie zerstört. 200 Werke sind noch erhalten. Das Gemälde *Häuser* gehört zu den Werken, die sein Galerist retten konnte.

4. La Place du village, Céret

K21 *La Place du village, Céret*
Dorfplatz in Céret
1920
Öl auf Leinwand
76 × 94 cm
The Israel Museum, Jerusalem
© The Israel Museum, Jerusalem by Avshalom Avital

Die Welt ist aus den Fugen geraten. Das Werk aus dem Jahr 1920 zeigt den Dorfplatz in Céret mit seinen prächtigen Bäumen. Wie bei einem Erdbeben taumelt die Szenerie.

Im Mittelgrund des Bildes stehen die runde Place de la Liberté und die weiß getünchten Häuser mit roten Dächern. Der Boden stürzt nach rechts unten, die Platanen im Bogen mit ihm. Im nächsten Moment wird eine gigantische Welle über dem Platz zusammenbrechen. Die äußeren Häuser der Reihe biegen sich nach links, versuchen gegen die drohende Haltlosigkeit anzukämpfen. Eine dunkle Rückenfigur - in aufrechter Haltung, die Hände in die Hüften gestemmt - schaut sich das alptraumhafte Schauspiel vom vorderen Bildrand her an.

Die Farbe auf der Leinwand ist dick, stellenweise direkt aus der Tube aufgetragen und unterstreicht die explosiven Kräfte der Natur.

Und obwohl die Welt aus den Angeln kippt, zeigen historische Fotografien des Ortes, wie eng sich Soutine an die realen Gegebenheiten gehalten hat. Der Platz, das Zentrum des Dorfes wird zum Symbol der existenziellen Erschütterung, die der Erste Weltkrieg für die

Menschen bedeutet. Aber auch für Soutine, der als Zugewanderter zeitlebens ein Außenseiter in der französischen Gesellschaft bleibt.

Es sind besonders diese frühen Landschaften aus Céret, die Künstler wie Willem de Kooning, Francis Bacon und andere Vertreter*innen des Abstrakten Expressionismus und der School of London faszinierten und in den 1950er und 1960er Jahren in ihrer eigenen gestisch bestimmten Malerei bestärkten.

5. L'Enfant au jouet

K21

L'Enfant au jouet
Kind mit Spielzeug
Um 1919
Öl auf Leinwand
81 × 64,5 cm
Stiftung Im Obersteg, Depositum im Kunstmuseum Basel 2004
Kunstmuseum Basel / Photo Credit: Martin P. Bühler

In Céret findet Soutine seine Modelle in der Nachbarschaft und auf der Straße. Es sind Menschen, die Zeit für die Sitzungen erübrigen können. Menschen, die wie er in keine feste häusliche oder betriebliche Struktur eingebunden sind. Vielleicht erklärt sich daraus die Häufung der Darstellungen von Kindern, Heranwachsenden und von Alten. Soutine fühlt sich auch den Menschen am Rand der Gesellschaft verbunden, denn auch er hat in der Dorfgemeinschaft den Status eines Außenseiters oder Fremden.
Von wenigen Ausnahmen abgesehen, bleiben die Porträtierten anonym. Die Titel der Bilder kennzeichnen sie nur als menschliche Typen - wie *Die Frau in Rot* oder *Die alte Schauspielerin* - oder als Angehörige einer beruflichen oder gesellschaftlichen Gruppe - wie in den Titeln *Der kleine Konditor* oder *Bauernmädchen*. Manchmal wird auch nur auf ein Detail der Kleidung oder ein Objekt verwiesen. Die Titel sollen nur als Kennzeichnung dienen. Soutine vermeidet alles, was eine Anekdote oder eine Geschichte suggerieren könnte.
Eine bedrohliche Fragilität geht von dem Werk *Kind mit Spielzeug* aus. Die clownesken, greisenhaften Gesichtszüge, die Körperhaltung, die kurze Hose, die Zipfelmütze und die ungelenke rechte Hand des Kindes irritieren. Das Spielzeug in der linken Hand ist nicht eindeutig zu identifizieren. Es könnte eine Puppe sein, die das Kind bäuchlings hält - mit

hochgerissenen Armen, hängendem Kopf und fallenden Haaren. Mit dem Stuhl kippt die Gesamtkomposition nach rechts und vermittelt emotionale Instabilität.

6. La Colline de Céret

K21

La Colline de Céret
Hügel in Céret
Um 1921
Öl auf Leinwand
74,3 × 54,9 cm
Los Angeles County Museum of Art, Los Angeles
bpk / Los Angeles County Museum of Art / Art Resource, NY

Hügel in Céret gehört zu den Höhepunkten der Landschaftsmalerei im Werk von Chaïm Soutine. Dick aufgetragene, sich überlagernde Farbpasten schlängeln einen steilen Berg hinauf, auf dessen Spitze, halb eingegraben in die Wucht der Farben, ein Haus in den Himmel ragt. Der Blick geht von unten hinauf, zu einem Ziel unerreichbar hoch und ohne Zugangsweg. Das Werk ist eine Ikone der existentiellen Malerei und könnte eines der Schlüsselwerke gewesen sein, die die Malerinnen und Maler der 1950er und 1960er Jahre - des Abstrakten Expressionismus und eines neuen Realismus - so faszinierten und zum Ausgangspunkt der eigenen impulsiven Malerei wählten.
Der amerikanische Kritiker und Publizist Thomas B. Hess, spiegelt die zeithistorische Faszination an der Malerei Soutines in diesem Zitat von 1950:
„… gerade die Behandlung des Pigments hat das nach der Natur gemalte Thema zu einer persönlichen Empfindung von Terror, Gewalt und Farbmaterie werden lassen. Solch ein Gemälde lohnt Stunden der Beschäftigung, da es ebenso geschickt zusammengefügt ist wie irgendein beliebiges kubistisches Porträt.“

7. Le Petit Pâtissier

Le Petit Pâtissier
Der kleine Konditor
1922/23
Öl auf Leinwand
73 × 54 cm
Paris, Musée de l'Orangerie, Collection Jean Walter et Paul Guillaume
bpk | RMN - Grand Palais | Thierry Le Mage

K21

Die Zeit zwischen 1923 und 1925 wird als „Cagnes-Phase“ bezeichnet, weil sich Soutine in diesem Zeitraum abwechselnd in Paris und Cagnes-sur-Mer in Südfrankreich aufhält. Dort entsteht auch das Bildnis des breitbeinigen Konditorlehrlings. Und zwar kurz nachdem der amerikanische Sammler Albert C. Barnes das Porträt *Der Konditor* von 1919 entdeckt und Soutine durch den Kauf von insgesamt 52 Werken berühmt gemacht hatte. Der Erfolg bewirkt, dass Soutine bis 1925 noch weitere sechs Porträts von Köchen, Küchenchefs, Küchengehilfen, Konditoren und deren Auszubildenden malt.
Während Soutine in Céret in einer billigen Scheune hauste, ist er ab 1923 finanziell in der Lage, sich in Cagnes ein Zimmer zu mieten und in Restaurants zu essen. Dort, so ist zu vermuten, findet er auch die Modelle für seine Porträtserie. Denn ohne ein Modell oder eine Landschaft vor Augen, konnte Soutine nicht malen: „Das, was er malte, musste direkt vor ihm sein“, schreibt David Sylvester. „Er konnte nichts erfinden. Er konnte auch nicht aus dem Gedächtnis malen, noch nicht einmal ein Motiv, an dem er Tag für Tag arbeitete.“
Die Formensprache beginnt in Cagnes, geschlossener und kurviger zu werden. Die Konturen werden betont – eine Entwicklung, die parallel auch in den Landschaftsbildern zu beobachten ist. Auffällig ist, dass die Schultern des dargestellten Konditors nicht mehr herabfallen, sondern nach oben geschwungen sind. Die gesamte Körperhaltung ist ausladend, die Bildgrenzen sprengend. Die Formen korrespondieren mit der Konditormütze, die nun wie eine Krone oder Harlekinmütze erscheint. Furios gemalt ist das mit grauen und grünen Akzenten pastos gesetzte Weiß des Küchenkittels, das mit dem kräftigen Rot des Halstuches korrespondiert.

8. Le Village

Le Village
Das Dorf
Um 1923
Öl auf Leinwand
73,5 × 92 cm
Paris, Musée de l'Orangerie, Collection Jean Walter et Paul Guillaume
bpk | CNAC-MNAM | Adam Rzepka

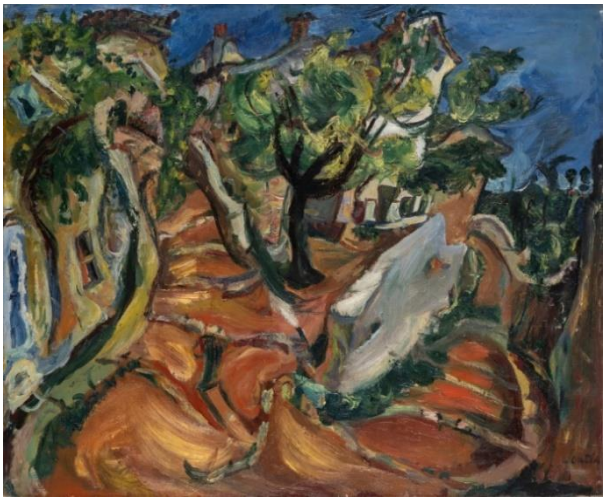
Die Werke, die in Cagnes entstanden, zeigen helle und leuchtende Farben. Die Szenerie in dem Gemälde *Das Dorf* wirkt, ganz im Gegensatz zu den bedrückenden Landschaftsbildern aus Céret, geradezu beschwingt. Man könnte meinen, in eine Märchenwelt geraten zu sein. Wie schon in den frühen Landschaften haben auch jetzt die Bäume und Häuser ein Eigenleben. Sie sind gebogen und wanken in alle Richtungen, aber stürzen nicht mehr auf den Betrachtenden ein. Sie wirken wie große freundliche Wesen. In diesen verzerrten Landschaften droht Orientierungsverlust. Jedes Gefühl für Perspektive und Gleichgewicht scheint aufgehoben, alles ist aus heftigen Pinselbewegungen konstruiert.
Das Werk gehört zu einer Gruppe von neun Gemälden, die zwischen 1923 und 1924 in La Gaude entstanden sind, einem Dorf in Südfrankreich, das etwa acht Kilometer von Cagnes entfernt liegt. Drei dieser Landschaften sind hier in der Ausstellung zu sehen. Soutine wählte La Gaude wegen seiner Häuser und einer Mühle, die gedrängt gestaffelt am Fuße einer großen Felswand stehen.
Tatsächlich ist Soutine in Südfrankreich von sehr widersprüchlichen Gefühlen geplagt. Ende 1923 schreibt er an seinen Händler und Mäzen Leopold Zborowski in Paris: "Ich möchte Cagnes verlassen. Diese Landschaft, die ich nicht mehr ertragen kann...".

9. Nature morte à la raie

K21 *Nature morte à la raie*
Stillleben mit Rochen
1923
Öl auf Leinwand
80,5 × 64,5 cm
The Cleveland Museum of Art, Gift of the Hanna Fund
© Artists Rights Society (ARS), New York

Stillleben mit Rochen von 1923 ist ein ungewöhnliches und beunruhigendes Werk. Es gibt nur wenige Gemälde in der Kunstgeschichte, die einen Rochen zum Motiv haben. Soutine kombiniert die offenen, blutigen Eingeweide des Fisches mit einem zu einem stummen Schrei erstarrten Mund. An zwei Punkten aufgehängt, als würde er gefoltert oder gekreuzigt, nimmt der Rochen einen Ausdruck von fast menschlicher Qual an und wird so zu einer kraftvollen Metapher für das Leiden selbst.
Soutines Rochenbildnis geht auf ein berühmtes Vorbild zurück. Es ist inspiriert von Jean Siméon Chardins *Stillleben eines Rochens* von 1725-26, das sich im Louvre befindet. Soutine wird es bei seinen vielen Besuchen dort gesehen haben und interpretiert das Thema in einer turbulenten, aufwühlenden Weise neu. Jede Linie und Form wogt, als würde sie von einer unsichtbaren Kraft durchpulst. Mit pastosen, fließenden Pinselstrichen und einem dramatischen Nebeneinander der Farben Weiß, Braun und Rot, bannt er den Moment des Sterbens in einer Einheit von Schrecken und Tod, Mensch und Kreatur.

10. Escalier à Cagnes



Escalier à Cagnes
Die Treppe von Cagnes
Um 1923/24
Öl auf
Leinwand
60 × 73 cm
K21 Courtesy of David Lévy Gallery, Brüssel
© David Levy & ass. Brussels

Auch wenn es Tage des Zweifels und der Niedergeschlagenheit gibt, hat sich Soutines Gemütszustand ab 1923 deutlich verbessert. Der Ankauf einer großen Gemäldegruppe durch den amerikanischen Sammler Albert Barnes im Winter 1922/23 beschert ihm finanzielle Flexibilität und enorme künstlerische Aufmerksamkeit. Das Blatt scheint sich für ihn endlich zum Positiven zu wenden. Entsprechend ist Soutines Palette in Cagnes nicht nur heller und freundlicher, die Ansichten der Landschaften und Orte, wirken insgesamt lebenszugewandter. In dem Gemälde *Die Treppe von Cagnes* von 1923/24 steht eine Straße im Zentrum des Bildes. Diese ist steil wie eine Treppe und führt in Kurven den Berg hinauf. Eine Person in Rückenansicht erklimmt die Stufen. Die Szenerie mutet wie die Allegorie des eigenen Lebenswegs an und ist Soutine so wichtig, dass er sie auch in vielen anderen Werken dieser Zeit eingesetzt hat.
Anders als in der Céret-Phase, in der die Landschaften häufig von tief unten zu sehen sind und ein Zugang versperrt bleibt, ermöglichen die Straßen und Wege der Cagnes-Bilder den Betrachtenden einen visuellen Eintritt in die Komposition. Die schwankende Gestalt kann als Stellvertreterfigur für den Gemütszustand des Künstlers gesehen werden. Sie öffnet aber auch den Blick ins Bild hinein.

11. Portrait du sculpteur Oscar Miestchaninoff

Portrait du sculpteur Oscar Miestchaninoff
Der Bildhauer Oscar Miestchaninoff
1923/24
Öl auf Leinwand
83 × 65 cm
Centre Pompidou, Paris, Musée national d'art moderne
bpk / CNAC-MNAM / Philippe Migeat

K21

Als Soutine 1913 in Paris ankam, fand er Zuflucht bei Freunden in La Ruche und in der Cité Falguière in Montparnasse. Auch der russische Bildhauer Oscar Miestchaninoff nahm ihn auf.
Dort kommt Soutine in Kontakt mit vielen anderen Künstlern aus dem Ausland, wie den Russen Ossip Zadkine, Marc Chagall, Jacques Lipchitz oder auch Michel Kikoïne und Pinchus Krémègne, die er in Minsk und Vilnius kennengelernt hatte. Dort trifft er aber auch auf Jules Pascinaus aus Bulgarien, den in Japan geborenen Tsuguharu Foujita, den in Polen geborenen Moise Kisling und später den Italiener Amedeo Modigliani, der einer seiner engsten Freunde wird.
Sie alle werden der *École de Paris*, der Pariser Schule, zugerechnet. Erfunden wurde dieser Begriff von dem Kunstkritiker Roger Allard, um all jene ausländischen Künstlerinnen und Künstler zusammenzufassen, die seit langem schon als Migrantinnen und Migranten in Paris leben und an die Tradition der Französischen Schule anknüpfen.
Das Porträt von Oscar Miestchaninoff entsteht zehn Jahre nach der ersten Begegnung. Die frontale Darstellung und die Körperhaltung erinnern an Herrscherbildnisse des 16. Jahrhunderts, wie etwa Jean Fouquets Porträt von Karl VII. Wie einen König lässt Soutine den Bildhauer in aufrechter, gewogenerer Haltung auf einem Stuhl thronen. Dessen Rückenlehne greift geschwungene, kronengleiche Formen auf, die sich in den Schultern wiederholen. Auch der rote Vorhang im Hintergrund der Figur geht auf das Repertoire in Herrscherporträts zurück. Eine psychologische Tiefe der Figur erzeugt Soutine durch den asymmetrischen Aufbau des Gesichts und der Körperformen. Ein Vorgehen, auf das Soutine in seinen Bildnissen und Porträts immer wieder zurückgreift.

12. Poulet et tomates

Poulet et tomates
Huhn und Tomaten
Um 1924,
Öl auf Leinwand
92,5 x 45 cm
Staatsgalerie Stuttgart
bpk / Staatsgalerie Stuttgart

K21

Das Gemälde *Huhn und Tomaten* gehört zu einer Reihe von Darstellungen geschlachteter Fasane, Hühner und Kaninchen, die um 1924 in Paris entstehen. In dieser Komposition hängt das gerupfte Huhn vor dem schwarzen Loch einer brüchigen Ziegelwand – es ist das Atelier des Künstlers. Die Tomaten, die dekorativ unter dem Huhn drapiert sind, kündigen bereits die Zubereitung des Fleisches an.
Das Motiv wird mit den Schlachtungen in Verbindung gebracht, die Soutine als Kind in seinem Heimatdorf gesehen hatte. Der Journalist Emile Szyttia berichtet, Soutine habe erzählt: "... einmal sah ich, wie dieser Metzger einer Gans die Kehle durchschnitt und sie ausbluten ließ. Ich wollte schreien, aber sein fröhlicher Blick steckte mir den Schrei in den Hals".
Da es kaum schriftliche Hinterlassenschaften von Soutine selbst gibt, hat die Forschung diese Aussage häufig zur Interpretation der „Kadaverbilder“ herangezogen und sie als Traumabewältigung eines Kindheitserlebnisses erklärt.
Malerisch knüpft Soutine mit dieser Stilllebenserie an die Gemälde der französischen und holländischen Meister des 17. und 18. Jahrhunderts an und insbesondere an die Stillleben von Jean Siméon Chardin. In Soutines Darstellung des teilweise gerupften, aufgeknüpften Huhns mit aufgerissenem Schnabel wird das Stillleben zu einem Sinnbild der Existenz. Das Motiv und die Farbigkeit des Tierkörpers signalisieren Tod und Verwesung. Die dynamischen Pinselzüge, die die Konturen definieren und die Körperformen gliedern, lassen den Kampf des sterbenden Tieres erahnen.

13. La femme en rose

La Femme en rose
Frau in Rosa
Um 1924
Öl auf Leinwand
73 × 54,3 cm
Given by Sam J. Levin and Audrey L. Levin
The Saint Louis Art Museum
Vidimages / Alamy Stock Foto

Die Porträts, die Soutine in Cagnes malt, weisen stilistische Gemeinsamkeiten mit seinen Landschaften und seinen Stillleben auf. Ovale Kompositionselemente und geschwungene Linien dominieren. Sogar die Pinselführung selbst ist in diesem Bild Teil des schwingenden Rhythmus. Die eckigen Formen der früheren Bilder sind runderen Kurven und Wirbeln gewichen. Typisch für die Porträts dieser Jahre sind die in den Schoß gelegten Hände, von denen die restlichen Kompositionselemente wegzustreben scheinen.
Soutine ging nicht zimperlich mit seinen Modellen um. Er ließ sie stundenlang in einer Stellung posieren, ohne dass sie sich bewegen durften. Er wartete darauf, dass sie müde wurden und einen besonderen Gesichtsausdruck zwischen Traurigkeit und Düsternis einnahmen. In *Frau in Rosa* aus dem Jahr 1924 hat Soutine die Formen des unbekannten weiblichen Modells in eine wirbelnde Masse aus rosafarbenen, korallenroten und gelben Pinselstrichen verwandelt, die den größten Teil der Leinwand bis zum Rand ausfüllt. Der goldene Stuhl verdoppelt die geschwungenen Linien und unterstreicht die weichen, biegsamen Formen der Frau. Alle Konturen und die Gegenstände definierenden Linien

motivieren Ströme von Pinselstrichen und Farbbahnen, in die Gesichts- und Körperformen, Stofflichkeiten und Oberflächenbeschreibungen zu versinken scheinen. Die Farbe betont die Körperlichkeit – doch die Körperstruktur ist eher Anlass für ein malerisches Ereignis. Nur wenig später führt Soutine das hier erprobte furiose Farberlebnis in den Stillleben geschlachteter und gehäuteter Ochsen fort.

14. *Le Bœuf écorché*

K21

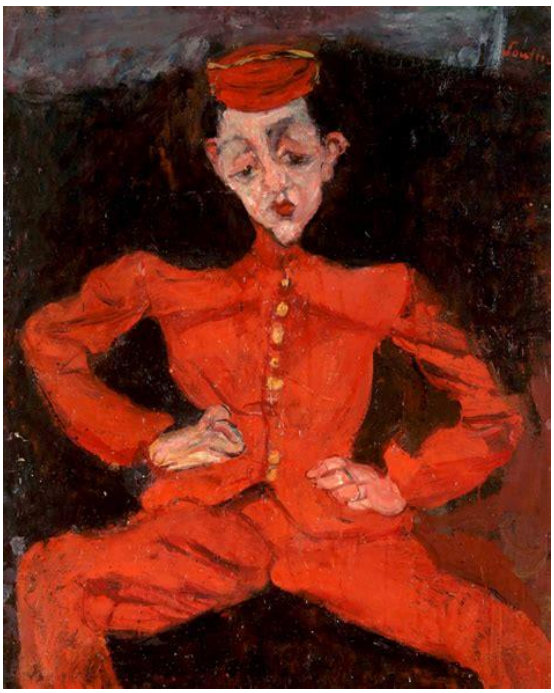
Le Bœuf écorché
Abgehäutetes Rind
1925
Öl auf Leinwand
202 × 114 cm
Musée de Grenoble
Ville de Grenoble /Musée de Grenoble –J.L. Lacroix

1925 kann sich Soutine ein Atelier in der Rue Saint Gothard in Paris leisten. Es trägt bald den Spitznamen `Boucherie Soutine´ (Metzgerei Soutine); denn dort bewahrt er auch das Fleisch auf, das er für die Serien der *Ochsen* und des *Geflügels* benötigt. Aus der Faszination am Moment des Übergangs von Leben und Tod und an der sinnlichen Qualität des vergänglichen Fleisches produziert Soutine eine Reihe von Stillleben, die die Spannung zwischen der Darstellung des Todes und der Vitalität seines malerischen Vorgehens thematisieren. Da Soutine nicht aus der Erinnerung arbeiten kann, lässt er sich für die Arbeit an dem Gemälde *Abgehäutetes Rind* einen leibhaftigen Ochsenkadaver in seinem Atelier aufstellen. Als dieser zu verwesen beginnt, übergießt er ihn mit frischem Blut.
Soutine hält sich regelmäßig im Louvre auf. Waren es früher die Werke von Jean Fouquet, Jacopo Tintoretto, El Greco, Jean-Auguste Dominique Ingres und Gustave Courbet, die ihn faszinierten, so sind es nun die Gemälde Rembrandt van Rijns. Vor allem dessen Werk

Geschlachteter Ochse von 1655 veranlasst ihn, das Motiv in zehn verschiedenen Variationen zu malen. Die Darstellung der toten, ausgeweideten Kreatur ist ein Sinnbild für das existenzielle Leiden, aber auch eine malerische Herausforderung, die darin besteht, eine große Fläche mittels der Variation eines einzigen Farbtons in Pinselzügen zu charakterisieren. Dass Soutine dieses künstlerische Problem reizt, ist bereits in der Serie der Porträts der Konditoren zu beobachten. Dort bringt er deren Kittelfläche in vielen farbigen Nuancen von Weiß zum Leuchten. Nun, bei den *Geschlachteten Ochsen* und in der parallel dazu entstehenden Serie der *Pagen* wechselt er zum symbolträchtigen Rot und macht die gewaltige, ja gewaltsame Präsenz des Fleisches zu seinem neuen malerischen Grundthema. *Abgehäutetes Rind* ist das größte Gemälde im Oeuvre des Künstlers.

15. Le Groom

K21



Le Groom
Page
1925
Öl auf Leinwand
98 × 80,5 cm
Centre Pompidou, Paris, Musée national d’art moderne
bpk | CNAC-MNAM | Philippe Migeat

Ab 1925 entsteht die Serie der Pagen, Diener, Kellner, Zimmermädchen, Chorknaben und Messdiener. Es ist eine lange Reihe von Porträts „kleiner Leute in Dienstuniformen“, die 1919 mit dem Gemälde *Der Konditor* beginnt.
Soutine wendet sich damit dem Milieu der Mittellosen und all denen zu, die am unteren Rand der Gesellschaft leben. Damit zählt Soutine zu den wenigen Künstlerinnen und Künstlern in Frankreich, die sich in den 1920er-Jahren diesem Genre widmen.

Vergleichbare Ansätze sind nur in der Malerei der Neuen Sachlichkeit in Deutschland zu beobachten, die Berufstypen und Menschen aus dem sogenannten Halbweltmilieu ins Bild holte. Allerdings sind Soutines Porträts von keiner expliziten Sozialkritik geprägt. Vielmehr scheint er sich mit diesen verzerrt dargestellten Typen zu identifizieren. Wie er sind sie von Zerrissenheit und ambivalenten Gefühlen bestimmt, schwanken zwischen Stolz und Trotz, herrschaftlichem Gebaren und provokanten Posen, sind aber auch gezeichnet von den Mühen und Lasten ihrer Berufe.
Nicht ganz in eine Rolle zu passen, sich fremd zu fühlen, war sicherlich auch ein Grundgefühl, das Soutine selbst gut kannte. Der Künstler, der seinen plötzlich erlangten Erfolg deutlich genoss, schien sich darüber im Klaren zu sein, dass auch er im Dienst der höheren Gesellschaft steht und von dieser abhängig ist. Wie die Pagen in ihren schlecht sitzenden Uniformen bleibt auch Soutine ein Außenseiter, der nicht wirklich in die vorgegebenen Rollenmuster passt.

16. Le Grand Enfant de chœur

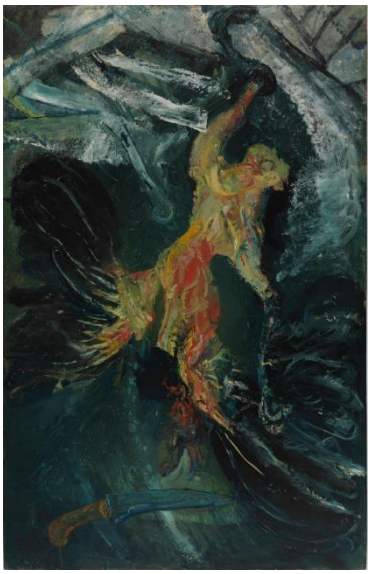
K21

Le Grand Enfant de chœur
Großer Chorknabe
1925
Öl auf Leinwand
100 × 55,9 cm
Le musée des Beaux-Arts de Chartres (Chartres)
Centre Pompidou, Paris, Musée national d’art moderne
bpk / CNAC-MNAM / Bertrand Prévost

Auf dem Anwesen seines Galeristen Leopold Zborowski in Le Blanc, in der Region Loire, malt Soutine 1925 das Werk *Großer Chorknabe*. Das Gemälde ist der Beginn der Serie der *Chorknaben*, die er mal sitzend, mal stehend oder als Ganzkörperporträts darstellt.
Wie schon bei den Konditoren und Pagen verdeutlichen die Bildnisse der Chorknaben und Messdiener Soutines großes Interesse an Personen, die durch ihre Tätigkeit oder ihren Beruf standardisierte Gewänder und Uniformen tragen. Die Individualität der Dargestellten verschwindet hinter dem Kleidungsstück und wird gleichzeitig durch Soutines einzigartigen malerischen Duktus und durch schiefe, fast groteske Gesichtszüge hervorgehoben.
Vielleicht war es Gustave Courbets Gemälde *Begräbnis von Ornans* von 1849 – 1850, das eine Prozession mit Messdienern in roten Gewändern und weißen Überwürfen darstellt, das Soutine dazu brachte, sich für diese Figuren im kirchlichen Ritus zu interessieren.

Schließlich erlauben die Kostüme der Chorknaben ihm, seine beiden Lieblingsfarben Inkarnatrot und Weiß in ihrem Zusammenspiel zu erproben und im Nebeneinander ihrer Nuancen ein Fest für das Auge zu feiern.
Der *Große Chorknabe* ist das erste Werk, das das Sammlerehepaar Madeleine und Marcellin Castaing von Soutine erwerben. Als Soutines Galerist Leopold Zborowski 1932 stirbt, werden sie zu wichtigen Förderern des Künstlers. Soutine lebte und arbeitete bereits ab 1930 regelmäßig auf ihrem Anwesen in Lèves in der Nähe von Chartres.

17. La Volaille pendue



La Volaille pendue
Hängendes Geflügel
1925
Öl auf Holz
125 × 80 cm
Centre Pompidou, Paris, Musée national d’art moderne
bpk / CNAC-MNAM / Philippe Migeat

Soutine lebt in Paris, als die Stadt in den 1920er und 1930er Jahren zu einem Zentrum der abstrakten Malerei wird. Künstler wie Kasimir Malewitsch, Piet Mondrian und Wassily Kandinsky hatten auf den Kubismus reagiert und vielen anderen einen Weg in die Gegenstandslosigkeit gewiesen. Künstlergruppen wie *Cercle et Carré* oder *Abstraction Création* sind Foren und Sammelbecken der verschiedenen abstrakten Richtungen. Denen setzt Soutine die Materialität der Malerei, den vehementen Duktus und das Bild des verwesenden Fleisches entgegen.
Das Werk *Hängendes Geflügel* ist pure Malerei. Das an einem Bein aufgehängte Geflügel ist fast nicht mehr zu erkennen. Wo ist oben, wo ist unten bei der Kreatur? Der Kopf fehlt, die Flügel sind wie ein Fächer ausgebreitet und geben wie der Hintergrund Anlass zu heftiger gestischer Malerei. Malen wie mit einem Messer. Es geht um nichts weniger als die Spur der Existenz selbst. Für den Maler Francis Bacon, der sich von Soutines Werk tief beeindruckt äußerte, sind die Bilder von Schlachthöfen und Fleisch "eng mit allem verbunden, was die Kreuzigung ist".

Soutine ist kein Analyst oder Theoretiker. Er geht mit der Leinwand und den Farben eine sehr körperliche Beziehung ein. Nach dem Zweiten Weltkrieg erkennen zunächst Willem de Kooning und später Francis Bacon in Soutines Farbauftrag ihre eigene Malpraxis wieder. Soutines einzigartige Art, seine Gemälde zu bearbeiten, hat die neue Generation der gestischen Malerei in ihrer Auffassung bestärkt, dass die Basis ihres Tuns nicht nur im Ergebnis ihrer Arbeit, sondern im Ereignis des kreativen Malprozesses selbst zu finden ist.

18. La Liseuse

La Liseuse
Lesende Frau
Um 1940
Öl auf Leinwand
65 × 80,5 cm
Datiert 1995
Centre Pompidou, Paris, Musée national d’art moderne - Centre de création industrielle
bpk / CNAC-MNAM / Jacques Faujour

Als die deutsche Armee 1940 Paris besetzt, bleibt Soutine zunächst in der Stadt. Restriktionen und Gewalt gegen jüdische Bewohnerinnen und Bewohner nehmen zu. Künstler wie Marc Chagall fliehen ins Ausland und emigrieren in die USA. Soutine wird in den Registern als Jude eingetragen. Er flüchtet 1941 aufs Land, wo er unter falscher Identität lebt.
Diese Zeit - von Angst, finanziellen Schwierigkeiten und Krankheit geprägt - ist trotz allem produktiv. Soutine malt in den letzten Jahren seines Lebens etwa 30 Gemälde. Das Werk *Lesende Frau* gehört zu den letzten. Es zeigt eine geschlossene, intime Welt - wiedergegeben durch sanfte, helle Töne in dichtem Farbauftrag. Die Farben und Pinselstriche ordnen sich der Abbildungsfunktion wieder unter. Alles erscheint sorgfältig komponiert in einem engen Bildausschnitt.

"Soutine", schreibt die Freundin und Sammlerin Madeleine Castaing dazu, "wollte das Wunder auf jeder Leinwand und war unbarmherzig gegenüber dem, was ihn davon abhielt. So malte er eines Tages eine Frau, die auf einem Sofa lag und las. Doch dieser besondere

Moment, diese besondere Geste, Haltung, oder Blick, auf den er hoffte und der ihn beflügelte, kam nicht. (…) Die Sitzung war, wie üblich, tyrannisch und dauerte bis zu dem Moment, als die Frau mit ihren Nerven am Ende war, und das Buch wie ein Folterinstrument betrachtete, war er da, dieser Moment, den er suchte und festhalten wollte."

1943 verschlechtert sich Soutines Gesundheitszustand dramatisch. Er muss dringend in Paris operiert werden. Die Fahrt dorthin führt durch besetzte Departements und ist äußerst riskant. Als er in Paris ankommt, befindet er sich in einem beängstigenden Zustand. Er wird notoperiert und stirbt zwei Tage später, am 9. August, an den Folgen eines durchgebrochenen Magengeschwürs.